



Hochgebirgs-
Naturpark
Zillertaler Alpen

www.naturpark-zillertal.at

Naturpark Zeitung

Zillertaler Alpen | Ruhegebiet seit 1991 | Sommer 2025



Interviews Ronald Felder & Familie Friedrich | Brandberger Bergmähder | Naturparkhaus | Bartgeier-Monitoring



nachdem der Sommer schon in vollem Gange ist, freuen wir uns, Euch mit der neuen Ausgabe der Naturpark-Zeitung wieder in einen Einblick in das aktuelle Naturpark-Geschehen zu geben. Eingangs möchten wir nochmal unsere große Bedauerung darüber aussprechen, dass wir mit Walter Ungerank im Frühjahr leider einen großartigen und langjährigen Freund, Experten und Begleiter verloren haben. Wir werden uns bemühen, vor allem in unserer Ausstellung, sein geologisch-mineralogisches Werk und Erbe in seinem Sinn weiterzuführen.

Die Entwicklung beim Naturparkhaus und den „Verborgenen Schätzen“ ist sehr erfreulich. Im letzten Jahr konnten die Besucherzahlen deutlich gesteigert werden und mit dem Café „Rast“ hat das Haus einen neuen Angebotsbaustein dazu bekommen. Daneben haben wir kürzlich die Sonderschau gewechselt und mit Hubert Klausner und Roman Erler zwei neue Leihgeber gewinnen können. Aber auch ins Bergkino ist ein spannender neuer Film eingezogen!

Aber auch sonst tut sich so einiges, etwa in den Bereichen Naturschutz und Forschung. Hier stehen gerade der Auwald auf der Schwemmlalm, die Vielfalt der Brandberger Bergmähder oder der Bartgeier im Fokus. Daneben erwarten wir mit Spannung die Ergebnisse zur genetischen Untersuchung im Rahmen des Schneehuhn-Projekts. Mehr dazu in den Beiträgen im Innenteil, am Anfang der Ausgabe stehen wie gewohnt zwei spannende Interviews. Heuer haben uns Ronald Felder, Geschäftsführer der Zillertal Tourismus und die Familie Friedrich, die seit Jahrzehnten die Gletscher im Zemmgrund vermisst, für die Beantwortung einiger Fragen zur Verfügung gestanden.

Wir danken allen Unterstützern und Förderern, wünschen Euch viel Gesundheit, noch einen schönen Bergsommer und viel Spaß beim Lesen!



Euer Naturparkteam,

Willi, Katharina, Ramona,
Karin und Vinzenz



Ronald Felder (52) absolvierte ursprünglich eine Lehre als Koch und Kellner, maturierte später an einer Tourismusschule und studierte Betriebswirtschaftslehre. Er ist seit gut 25 Jahren Geschäftsführer unterschiedlicher touristischer Unternehmen. Seine Hobbys sind Skifahren, Wandern, Laufen, Mountainbiken.

„Ich sehe in Naturpark noch Ausbaumöglichkeiten“

Interview mit Ronald Felder

Der Geschäftsführer der Zillertal Tourismus GmbH, Ronald Felder, über den komplexen Zusammenhang zwischen Natur und Tourismus, über das Wachstum, auf das es ankommt, und über ein allgemeines Verkehrsproblem.

Naturpark-Zeitung: Du bist seit zwei Jahren „neuer“ Geschäftsführer der Zillertal Tourismus. Was zeichnet das Tal und den Tourismus im Tal für dich mit ein paar Stichwörtern aus?

Ronald Felder: Ich erlebe im Vergleich zu anderen Regionen, in denen ich schon tätig war, sehr stark, dass hier Tourismus die höhere Bedeutung hat, was es für mich sehr spannend macht. Hier ist Tourismus ein echter Wirtschaftszweig. Der läuft nicht nur nebenbei, sondern ist die Haupterwerbsquelle von vielen Menschen. Parallel dazu erlebe ich es so, dass das Zillertal extrem viele, unberührte Flecken hat.

NZ: Du hast in einem Interview einmal gesagt, dass Wachstum, Nachhaltigkeit und Wertschöpfung wichtige Aspekte für den Tourismus im Zillertal sind. Wie würdest du die drei Begriffe nach ihrer Wertigkeit reihen?

RF: Wenn wir heute nicht nachhaltig und achtsam umgehen mit dieser Natur, die ja die Grundlage all unseres Wirtschafts ist, dann kann man keinen langfristigen Erfolg erzielen. Auf der anderen Seite muss man aber sagen, ist Tourismus auch ein Business. Wir müssen Umsatz machen, wir müssen einen Gewinn machen, wir müssen eine Wertschöpfung erzielen. Denn wenn wir keine Wertschöpfung haben aus dem Ganzen, können wir letztendlich auch nicht in die Nachhaltigkeit investieren.

NZ: Verstehst du unter „Wachstum“ eine weitere Steigerung der aktuell rund 7,7 Mio. Nächtigungen pro Jahr im Tal oder könnte das auch etwas anderes sein?



RF: Die reinen Nächtigungszahlen sind ja keine Garantie für Wachstum. Das ist ja nur eine Zahl, um einen gewissen wirtschaftlichen Leistungsbereich darzustellen. Im Endeffekt zählt: Was bleibt dem Unternehmer und der Unternehmerin in der Tasche? Wie gut kann ich von dieser Tätigkeit, die ich mache, leben? Und hier sieht man schon: Es ist massiv in Qualität investiert worden, sowohl im Beherbergungsbereich, aber genauso auch in der Infrastruktur. Da ist man schon auf einem guten Weg.

NZ: *Das heißt, Wachstum ist dann eher Umsatz- und Gewinnsteigerung?*

RF: Der Umsatz allein ist ja auch nur ein Parameter. Es geht darum, dass ich einen Deckungsbeitrag erreiche, der für mich gut ist, wo ich reinvestieren kann, die Betriebe gut leben und letztendlich auch Menschen beschäftigen können. Anders geht es nicht. Ich kann 10 Millionen Nächtigungen haben, wenn nichts überbleibt, ist es sinnlos.

NZ: *Jetzt ist das Tal wahnsinnig vielseitig. Wie siehst du den Spagat zwischen Strass und Hintertux beziehungsweise zwischen, sagen wir es einmal plakativ, Seilbahnen und Naturpark? Sind das aus deiner Sicht schwierige Gegensätze oder bereichernde Kontraste?*

RF: Es sind überhaupt keine Gegensätze. Wir brauchen heute einen Raum, wo wir die Natur Natur sein lassen. Und das ist gut und richtig. Deswegen finde ich den Naturpark auch sehr, sehr gut. Das Thema Natur und Nachhaltigkeit ist etwas, was den Menschen, die heute zu uns auf Urlaub kommen, ein Anliegen ist. Aber auf der anderen Seite wünschen sich die Leute auch einen Skibetrieb, die wünschen sich gute Hotels, die wünschen sich, draußen etwas tun zu können. Wir müssen nur definieren, wo es diese Räume gibt, wo man aktiv etwas tun kann und andere, wo die Natur ihren Frieden hat.

NZ: *Wenn wir jetzt einmal den Verkehr weglassen, auf den wir später noch zu reden kommen: Worin besteht aktuell für dich die größte Herausforderung für die weitere Entwicklung des Tourismus im Zillertal?*

RF: Wenn ich das ganz kurz zusammenfasse: Das sind einerseits natürlich Krisen, Konflikte, wirtschaftliche Entwicklung in unseren Hauptmärkten. Von unserer Seite her müssen wir darum auch schauen, dass wir eine gewisse Internationalisierung vorantreiben, um da einen Ausgleich zu finden. Und andererseits herrscht vor allem ein gewisser Mangel an Fachkräften. Das ist das Spannungsfeld, in dem wir uns bewegen.

NZ: *An die Herausforderungen anknüpfend: Wird der Klimawandel die Ausrichtung des Tourismus im Tal in den nächsten 20 Jahren beeinflussen? Sowohl im Positiven wie im Negativen gedacht.*

RF: Für das Zillertal sehe ich kurz- bis mittelfristig gewisse Vorteile: 80 Prozent der Pisten bei uns sind über 1.700 m hoch gelegen und durchgängig beschneit. Das heißt, wir

haben genau die Höhen, wo wir eine Schneesicherheit garantieren und das auch glaubhaft kommunizieren können. Vergleichsweise kühtere Sommer sind auch ein Thema: Wer heute aus Verona kommt, aus Florenz oder Mailand und die Sommer da verbringt, der weiß, was das heißt. Da ist es schwierig, eine Nacht durchzuschlafen. Andererseits sind wir natürlich auch Betroffene des Klimawandels: Wir haben Murenabgänge, wir haben Hochwasser, wir haben Starkregen, wir haben Winde. Das Klimaproblem gehört also gelöst, weil wir sonst irgendwann unsere Lebensgrundlage verlieren.

NZ: *Wieviel touristisches Potential oder Herausforderung siehst du darin, dass mit dem Naturpark und ein paar kleineren Schutzgebieten mehr als 40 % des Tales unter Schutz stehen?*

RF: Wir merken, dass der Naturpark ein ganz starkes Thema ist, sowohl bei der Presse, aber es gibt auch eine ganz starke Nachfrage bei den Gästen. Und dadurch, dass die Menschen immer mehr verstädtern und gleichzeitig dieser Wunsch nach intakter Natur so gegeben ist, ist das ein Thema, das zukünftig wahrscheinlich noch mehr nachgefragt wird. Ich sehe da noch Ausbaumöglichkeiten, indem wir diese Natur noch greifbarer und erlebbarer machen, aber sehr, sehr schonend, denn das ist schon ein Naturpark und keine Disney World.

NZ: *Das Tal wartet sehnstüchtig auf eine „Zillertalbahn 2.0“ und die Umsetzung des seit Jahren angekündigten Mobilitätskonzepts. Bringt das derzeit geplante Paket aus deiner Sicht für das Tal ausreichend Verbesserung oder Entlastung, oder braucht es vielleicht doch noch „größere Lösungen“?*

RK: Alle Initiativen und Bemühungen, die lösungsorientiert nach vorne schauen und den Öffentlichen Personennahverkehr und Mobilitätskonzepte fördern, sind zu unterstützen. Was wir in der Kommunikation und in der Werbung zu tun versuchen, ist, Leute anzuregen, dass sie mit der Bahn anreisen. Aber wir haben auch im Tal gute Lösungen mit der Zillertal-Card, mit der die Gäste auch die Öffis nutzen können. Das sind durchaus Möglichkeiten, um Verkehr zu vermeiden. Was ich aber betonen möchte: Die Verkehrsproblematik ist kein Zillertal-spezifisches Problem. Die Kolleginnen und Kollegen in anderen touristischen Regionen, durchaus über den Alpenbogen hinaus, könnten Ähnliches erzählen.

NZ: *Eine abschließende Frage. Nach zwei Jahren hast du schon einen Lieblingsplatz im Zillertal für dich gefunden? Oder mehrere?*

RK: Das ist schwierig, obwohl ich das Zillertal als Tiroler eigentlich schon ewig kenne. Ich mag das Tuxertal ganz gern, ich bin aber auch gern am Ahorn oder in Hochfügen. Ich finde auch die Gerlos sehr schön und ich habe eine Laufstrecke entlang vom Ziller.

Gletschermesser in dritter Generation

Interview mit Reinhold und Christoph Friedrich



DI Dr. techn. Reinhold Friedrich (75) Bauingenieur in Pension, Technische Fakultät, Universität Innsbruck
 DI Christoph Friedrich (42) selbstständiger Telematiker

Reinhold und Christoph Friedrich sprechen in unserem Interview über die Beobachtung von fünf Gletschern im hinteren Zillertal und das voraussehbare Ende dieser schönen Familientradition.

Naturpark-Zeitung: Die Vermessung der Gletscher liegt bei euch ja quasi in der Familie. Wie hat sich diese „Familienleidenschaft“ eigentlich ergeben?

Reinhold Friedrich: Durch den Schwiegervater, der Geografie studiert hat. Professor Kinzl und Professor Klebelsberg haben die Gletschermessungen aufgebaut. Und Professor Kinzl hat dann den Studenten Adolf Lässer, meinen Schwiegervater, gefragt, ob er ihm bei der Gletschermessung im Zillertal hilft. Das war Mitte der 1950er Jahre und seither sind wir als Familie mit dabei. Der Schwiegervater hat die Messungen bis 1979 gemacht, dann habe ich sie übernommen und jetzt führt sie mein Sohn Christoph weiter.

NZ: Was sollte man eigentlich mitbringen, um für diese Tätigkeit geeignet zu sein?

RF: Freude und Interesse an den Gletschern, Ausdauer und Verlässlichkeit. Wobei für mich Verlässlichkeit fast am wichtigsten ist, weil die Messungen mit der Regelmäßigkeit stehen und fallen.

Christoph Friedrich: Man muss sich in den Bergen wohlfühlen, sich dort auch gut bewegen können. Und ich glaube, man muss auch ein grundsätzliches technisches Verständ-

nis haben, wie man messen kann. Die Messung selbst hat sich über die Jahre hinweg auch geändert.

NZ: Was fasziniert euch persönlich am „Naturphänomen Gletscher“?

CF: Ich bin das erste Mal im Volksschulalter mitgegangen. Und ich kann mich erinnern, wie massiv und groß der Gletscher für mich als Kind war, wie greifbar und nah. Aber die Gletscher ziehen sich halt einfach zurück. Und man bemerkt vor Ort: Okay, 10, 20 Meter, wo letztes Jahr noch Eis war, ist der Gletscher jetzt einfach weg. Das wirklich zu erleben, das finde ich eigentlich am faszinierendsten. Und am bedenklichsten.

RF: Mein Schwiegervater hatte z. B. am Hornkees 25 Meter Abstand von der Messmarke bis zum Eisrand. Bei den letzten Messungen, die wir dort gemacht haben, waren es über 1000 Meter. In einer Zeitspanne von 1959 bis vor wenigen Jahren. Also da tut sich was. Wenn jemand eine Dokumentation oder einen Beweis von Klimaänderung haben will, dann muss er Gletscher schauen gehen.

NZ: Ihr habt es schon angesprochen: Wie hat sich die Gletschervermessung in den letzten Jahrzehnten verändert und was zeichnet sich aus rein technischer Sicht für die Zukunft ab?

CF: Es ist eigentlich mehr eine Gletscherbeobachtung. Du gehst zu den einzelnen Gletschern hin, überlegst, wie sich



der Gletscher bewegt. Du bestimmst dann eine Richtung, in der du misst. Dann machst du Messmarken. Du markierst einen markanten Punkt im Gelände, von dem du weißt, dass er sich auf die nächsten Jahre nicht ändern wird, und von dem misst du jährlich dann zum Eisrand. Bei meinem Opa waren es 25 Meter. Das war mit dem Maßband messbar. Ich kann mich erinnern, wir hatten später ein 50 Meter Maßband. Dann musste man aber irgendwann mit diesem Maßband 1000 Meter und mehr messen. Das ist dann schon ein ziemliches Prozedere. Man kann natürlich weiter beim Maßband bleiben oder jetzt mit Laserdistanzmessung, sofern das technisch geht, mit GPS oder mit Drohnen arbeiten.

NZ: Wie messt ihr aktuell?

CF: Erstens beobachten wir und machen sehr viele Fotos. Wir haben fixe Punkte, von denen aus wir fotografieren. Die Messung selbst erfolgt mit GPS: Man geht den Eisrand ab, nimmt eine Messkette auf und vergleicht die mit dem Vorjahr. Aber es sind Gletscher dabei, die haben keine schöne Zunge mehr und es ist daher oft schwierig, einen repräsentativen Wert für den Gletscher anzugeben. Der bricht auf der Seite mehr weg, auf der anderen weniger. Was gibst du an? Das war früher einfacher.

RF: Dann haben wir noch eine Vergleichsmessung mit der Fotogrammetrie, einer Befliegung. Die Landesvermessung fliegt alle fünf Jahre über alle Gletscher Tirols drüber. Da kann man auf Meter genau die Angabe machen.

NZ: Euer Lieblingsgletscher ist ja das Hornkees. Tut es weh, dass der Gletscher in den letzten 35 Jahren mehr als 1 Kilometer an Länge eingebüßt hat?

CF: Ja, mir tut es ein bisschen leid, muss ich sagen. Ich habe zwei Kinder, die sind zwei und vier Jahre alt, und ich hätte die Tradition der Messungen gerne an sie weitergegeben. Aktuell hoffe ich, dass sie noch sehen können, dass da einmal Gletscher waren. Aber dass die Messung in ihre Hände übergeht, kann ich mir nur sehr schwer vorstellen. Es ist bei uns so, dass die Messungen immer schwieriger und schwieriger werden und die Frage ist: Wie lange kann ich wirklich repräsentativ noch einen Messwert für den Gletscher angeben? Persönlich finde ich das schade: Ich bin mit meinem Opa im Zillertal gewesen, mit meinem Papa, jetzt liegt es bei mir und es ist genau meine Generation, die das beenden muss.

NZ: Gerade in den letzten drei Jahren waren die Rückgänge enorm. Ist die Gletschervermessung inzwischen auch mit Blick auf das Wort „Toteis“ nicht ein wenig mit begleiteter Sterbehilfe vergleichbar?

CF: Ja, eindeutig ja. Christoph wird sicher in 20 Jahren dort nicht mehr vorfinden. Aber bei allen fünf: Das zieht sich vom Schlegeiskees über das Furtschagelkees, Waxeggkees, Hornkees, Schwarzensteinkees.

CF: Man sieht ja, dass die Mächtigkeit zurückgeht. Es ist nicht nur eine Längenänderung, die man beobachtet, sondern man sieht, da kommt nichts nach. Das kann sich fast nicht aussehen. Der Rückgang kann vielleicht ein bisschen weniger werden in manchen Jahren und dann wieder ein bisschen mehr. Aber die Tendenz ist klar erkennbar.

NZ: Wie lange kann man nach eurer Einschätzung überhaupt noch Gletscher in den Zillertaler Alpen vermessen?

RF: Wir sind keine Gletscherwissenschaftler. Die Glaziologen können aus mehreren Faktoren ihre Aussagen treffen. Das machen wir nicht. Wir machen unsere Fotos, wir machen die Längenmessung und fertig. Die Interpretation übernehmen unsere Spezialisten. Wir sind nur die Gletschernachte.

NZ: Ergeben sich durch eine Entgletscherung der Zillertaler Alpen aus eurer Sicht Gefahren für den Naturraum und Menschen?

RF: Wenn die Gletscher weg sind, haben wir keine Speichermöglichkeit mehr. Die Starkniederschläge werden in Zukunft stärker werden und das Wasser fließt schneller ab. Das kann man im Zillertal in den Speichern zum Glück noch zurückhalten. Anderswo in Tirol habe ich diese Möglichkeit nicht.

NZ: Seht ihr das auch so, dass der massive Gletscherschwund das offensichtlichste Phänomen des Klimawandels in Tirol ist?

RF: Beweise gibt es ja mehrere, aber am Gletscherrückgang kann ich es am leichtesten zeigen. Wenn ich die Eismassen von damals auf dem Foto sehe und jetzt, dann sieht jeder, dass sich das Klima ändert. Und zwar gewaltig.

CF: Das finde ich gut, weil ich glaube, so kann man Leute erreichen, die sich vielleicht mit der Thematik weniger beschäftigen. Wenn jemand liest, dass die Gletscher im Zillertal in einem Jahr wieder um 50 Meter zurückgegangen sind, dann ist das ist etwas anderes, als wenn man liest, dass die Permafrostgrenze nach oben wandert. Der Gletscherrückgang ist etwas, was ich mir relativ einfach vorstellen kann.

NZ: Habt ihr persönlich Wünsche für das „Ewige Eis“?

RF: Dass mich möglichst lange meine Füße zu den Gletschern hinaufbringen. Und die Hoffnung gebe ich nicht auf, dass sie wieder wachsen werden. Das wird kommen, aber das werde ich wahrscheinlich nicht mehr erleben.

Erfolgreiche Renaturierung des alpinen Auwalds auf der Schwemmmalm



Im Hochgebirgs-Naturpark wurden erfolgreich die Weichen zur Renaturierung des größten verbliebenen Auwalds in den Zillertaler Alpen gestellt. Eine Schlüsselmaßnahme dazu war die Anlage eines kleinen Schutzbauwerks, der zum einen die Weidefreistellung im fragilsten Bereich des rund 4 ha großen Auwaldgürtels erleichtert und zum anderen die Weideflächen vor Hochwasserereignissen absichert. Zusätzlich wurden rund 150 junge Grauerlen gesetzt, um die Naturverjüngung des gefährdeten Erlenbestands zu flankieren. Der erfolgreichen Umsetzung gingen fast 8 Jahre intensiver Planung voraus.

Der Auwald auf der Schwemmmalm kommt auch deswegen eine ganz besondere Bedeutung zu, da Weichholzauen fast gänzlich aus dem Tiroler Landschaftsbild und Naturraum verschwunden sind. Vor Ort haben verschiedene Faktoren wie Beweidung, Straßenverlegungen und

Naturereignisse dazu geführt, dass Teile dieses Auwalds als akut gefährdet einzustufen waren. In einer gemeinsamen Aktion setzten Vertreter:innen der Projektpartner wie zum Start der Initiative rund 20 weitere Grauerlen. Die Projektpartner sind die gemeinnützige BILLA-Private Stiftung „Blühendes Österreich“, die Familie Penz als Almeigentümer, die Firma Henkel und der Naturpark. Das gezielte Setzen heimischer Grauerlen aus den Tiroler Forstgärten soll auch in den nächsten Jahren fortgesetzt werden, bis sich die Entwicklung des Auwalds stabilisiert hat.

Alpine Auwälder in Gefahr

Der Grauerlen-Auwald der Schwemmmalm ist eine naturschutzfachliche Rarität im Hochgebirgs-Naturpark, befindet sich auf rund 1.350 m entlang des Zemmbachs und bildet den größten Auwaldkomplex im Schutzgebiet.





Auwälder zählen zu den artenreichsten und zugleich am stärksten bedrohten Lebensräumen Mitteleuropas. Sie entstehen dort, wo Flüsse regelmäßig über die Ufer treten und bieten spezialisierten Pflanzen und Tieren wertvollen Lebensraum. Gerade Auwälder zählen leider zu jenen Lebensräumen im alpinen Raum, die zuletzt von starken Rückgängen betroffen waren. Hauptursächlich dafür sind die Verbauung von Flüssen, Rodungen, die Nutzung von Wasserkraft und die umfassende Umgestaltung („Ausräumen“) der Talräume, wodurch große Teile ehemaliger Auengebiete heute als Siedlungs- oder Wirtschaftsraum genutzt werden.

„Die Erlenbestände in Tirol haben in den letzten Jahrzehnten dramatische Einbußen erlitten. Umso wichtiger ist es, verbliebene Relikträume wie den Auwald auf der Schwemmmalm zu erhalten“, betont Peter Huemer, Vorstand von Blühendes Österreich und Schmetterlingsexperte der Tiroler Landesmuseen. „Mit Blühendes Österreich leisten wir durch Projekte wie dieses einen konkreten Beitrag zur Renaturierung ökologisch wertvoller Lebensräume in Österreich.“

Gemeinsam für die Rettung des alpinen Auwalds

Möglich wurde das Projekt durch die Zusammenarbeit zwischen der gemeinnützigen Privatstiftung Blühendes Österreich (BILLA), dem Hochgebirgs-Naturpark, der Familie Penz als Almeigentümerin sowie dem Unternehmen Henkel. Mit € 25.000 wurde die Umsetzung der Renaturierungsmaßnahmen finanziell unterstützt, das Gesamtvolumen des Projekts beläuft sich auf rund € 80.000.

„Nachhaltigkeit bedeutet bei BILLA für uns, genau solche Projekte zu fördern und langfristig Wirkung zu erzielen. So freut es mich besonders, dass wir seit Gründung von Blühendes Österreich bereits elf wertvolle Naturschutzprojekte in Tirol erfolgreich umsetzen konnten und mit dem Auwald-Projekt im Zillertal ein weiteres hinzukommt“, so Bernhard Kreuzer, BILLA-Vertriebsleiter Salzburg & Tirol.

Die Projektpartner feiern den gemeinsamen Erfolg für den Auwald auf der Schwemmmalm.
V.l.n.r: Tobias Görgl und Berthold Benedek (Henkel), Theresa Penz und Elisabeth Penz-Bittendorfer (Almbesitzer), Ronald Würflinger (Blühendes Österreich), Willi Seifert (Naturpark), Peter Huemer und Jennifer Insupp (Blühendes Österreich)

Berthold Benedek, Senior Key Account Manager Henkel, hebt den Wert des gemeinsamen Engagements hervor: *„Das Projekt im Zillertal zeigt, wie Zusammenarbeit konkrete Verbesserungen für gefährdete Lebensräume möglich werden. Für Henkel ist es ein schöner Erfolg, hier gemeinsam einen sichtbaren Beitrag zum Naturschutz leisten zu können.“*

Die Freude über den erfolgreichen Projektabschluss ist bei allen Beteiligten spürbar: *„Dieses Projekt ist ein Paradebeispiel dafür, wie Naturschutz und Almwirtschaft Hand in Hand gehen können. Dass wir heute gemeinsam wieder Grauerlen setzen konnten, macht mich stolz. Es zeigt, was möglich ist, wenn alle Beteiligten an einem Strang ziehen“*, kommentiert **Willi Seifert**, Geschäftsführer des Hochgebirgs-Naturparks den Projektabschluss.

Das Naturpark-Team möchte sich an dieser Stelle ganz herzlich bei allen bedanken, die zum Entstehen und Gelingen des Projekts beigetragen haben. Allen voran der Familie Penz für das Vertrauen in den gemeinsamen Weg! Bei Franz Legner als Ideengeber. Bei Ronald Würflinger von Blühendes Österreich für das Festhalten am Projekt während der langen Vorbereitungszeit und den Kontakt zur Firma Henkel als zweitem wichtigen Fördergeber und Partner. Bei Werner Tiwald für die Projektplanung und -begleitung sowie Anton Ram für dessen plankonforme Umsetzung. Bei allen Behördenvertretern für ihre Offenheit für dieses individuelle Projekt sowie ihr eingebrachtes Expertenwissen. Bei Andreas Osl (Tiroler Forstgärten) für die stets verlässliche Lieferung der Grauerlen. Bei allen Freiwilligen und Beteiligten wie unter anderem den DAV Berlin für die Unterstützung bei den Pflanzaktionen sowie Flo Smith für die tolle photographische Begleitung des Projekts und allen Medien für die wertvolle Berichterstattung! (MD | WS)

Naturparkhaus Zillertaler Alpen



Positive Entwicklung & neues Kombiticket

Im vergangenen Jahr haben sich die Besucherzahlen im Naturparkhaus und den „Verborgenen Schätzen“ sehr positiv entwickelt. In Summe durften wir fast 4.000 Einheimische, Gäste, Schüler und Gruppen in der Ausstellung begrüßen. Um bei der Bewerbung weiter „am Ball zu bleiben“, haben wir mit dem Verbund in den letzten Monaten an einem Kombiticket gearbeitet. In Kürze kann man die Schlegeisstraße und die Verborgenen Schätze mit nur einem Click zu einem attraktiven Preis buchen! Buchung unter: schlegeis-tickets.v4u.at.



NEU: Café „Rast“

Seit kurzem hat das kleine, aber feine Café „Rast“ im Naturparkhaus geöffnet. Kalte und heiße Getränke, saisonale Kuchen, Strudel und belegtes Gebäck laden in Kombination mit der Aussicht und dem blühenden Naturgarten zu einer entspannten Pause auf unserer sonnigen Terrasse ein. Und sollte es einmal regnen, bietet unser gemütlicher Gastraum genügend Platz zum Verweilen und Genießen. Das Team des Naturparks und der Ortsvorstehung freut sich auf Euren Besuch!





Walter Ungerank - in lieber Erinnerung

Ende April hat die Naturpark-Familie mit Walter Ungerank leider einen großartigen und langjährigen Freund, Experten und Begleiter verloren. Walter hat es mit unendlicher Leidenschaft, Akribie und Menschlichkeit geschafft, seine Faszination für die Berge und ihre Schätze zu den Menschen zu bringen. Wir sind ihm dankbar für seinen unermüdlichen Einsatz, die gemeinsamen Momente und all das, was in den letzten Jahrzehnten zusammen mit ihm entstehen durfte. Ganz besonders dankbar und stolz sind wir, sein kristallenes Lebenswerk bei uns im Naturparkhaus ausstellen und seine Spuren weiterleben lassen zu dürfen. Wir werden uns bemühen sein geologisch-mineralogisches Schaffen in seinem Sinn weiterzuführen! (WS)



„Mögen Dir Kristalle auch dort funkeln und Dich erfreuen, wohin Du uns vorausgegangen bist. Deine Spuren und unzählige Erinnerungen bleiben uns erhalten. Ruhe in Frieden lieber Walter!“

Faktenbox Naturparkhaus

- Ausstellung „Verbogene Schätze“
- Spielbereich mit Boulderblock
- „Rast“: Getränke & Snacks für eine gemütliche Pause
- Naturgarten & Terrasse
- Shop: Wanderkarten, Bücher, T-Shirts, kleine Geschenke
- Tourist-Info: persönliche Beratung
- Ortsvorstehung für alle wichtigen Gemeindeanliegen
- E-Ladesäule (11 kW)
- Online-Tickets unter myzillertal.at





Bartgeier in Nordtirol: Der König der Lüfte kehrt zurück

Der Bartgeier (*Gypaetus barbatus*) ist mit einer Flügelspannweite von bis zu 2,9 Metern einer der größten flugfähigen Vögel Europas. Als hochspezialisierter Aasfresser ernährt er sich nahezu ausschließlich von Knochen, die er mithilfe seiner starken Magensäure vollständig verdauen kann. Einst in vielen Gebirgsregionen Europas heimisch, wurde die Art im Alpenraum zu Beginn des 20. Jahrhunderts vollständig ausgerottet.

Seit 1986 läuft ein groß angelegtes Wiederansiedlungsprogramm im Alpenraum. Bis heute konnten über 260 Jungvögel ausgewildert werden (Stand 2024, *International Bearded Vulture Monitoring, IBM*). Mit einer geschätzten Alpenpopulation von mittlerweile rund 300–400 Individuen (*IBM 2023*) gilt das Projekt als Vorzeigbeispiel erfolgreicher Artenschutzarbeit. Aufgrund der späten Geschlechtsreife (5–7 Jahre) und der geringen Reproduktionsrate (meist ein Jungvogel alle 1–2 Jahre) bleibt die langfristige Stabilisierung der Population jedoch herausfordernd.



Projektstart in Nordtirol

2024 wurde in Nordtirol ein eigenes Bartgeier-Managementprojekt initiiert. Aufbauend auf dem INTERREG-Vorprojekt „Aufbau eines Bartgeiermonitorings Bayern–Tirol“ (2021–2022) wird es in enger Kooperation zwischen den fünf Tiroler Naturparken und der Abteilung Umweltschutz des Landes Tirol umgesetzt. Ziel ist die Sicherung bestehender Brutplätze, die Reduktion anthropogener Störungen – insbesondere während der sensiblen Brutzeit – sowie die Förderung gesellschaftlicher Akzeptanz durch gezielte Öffentlichkeitsarbeit.

Ein wichtiger Schritt war 2024 die Einrichtung einer fachlichen Anlaufstelle im Naturpark Ötztal. Eine zentrale Kontaktadresse (bartgeier@tirol.gv.at) und ein online-basiertes Sichtungsformular (www.naturpark-oetztal.at) bieten der Bevölkerung eine einfache Möglichkeit, sich aktiv am Bartgeier-Monitoring zu beteiligen. Mit dem offiziellen Beitritt Tirols zum **International Bearded Vulture Monitoring (IBM)** wurde die internationale Vernetzung weiter gestärkt.



Erfolge im Monitoring

Ein zentraler Bestandteil des Projekts ist der Aufbau eines regionalen Beobachtungsnetzwerks. 2024 konnte dieses deutlich erweitert werden. Besonders hervorzuheben ist der **Internationale Beobachtungstag (International Observation Day, IOD)** am 12. Oktober 2024: In Nordtirol beteiligten sich 13 Freiwillige an 12 Beobachtungsstandorten. Dabei wurde unter anderem ein weiteres, neues Brutpaar im Lechtal bestätigt.

Insgesamt waren im Rahmen des IOD europaweit über 760 Beobachtungspunkte besetzt, über 1.300 Personen beteiligten sich aktiv – rund 890 Sichtungen wurden erfasst. Die synchronisierte Beobachtung ist Teil eines internationalen Monitorings, das neben dem Alpenbogen auch das französische Zentralmassiv, die Pyrenäen, Teile Spaniens sowie ausgewählte Gebiete in Bulgarien umfasst. Ziel ist eine belastbare Einschätzung der Bestandsgröße und Altersstruktur der Bartgeier in Europa.

Die Monitoring-Daten aus Nordtirol zeigen eine positive Entwicklung: Neben den etablierten Brutpaaren im Ötztal, Pitztal und Lechtal wurden 2024 zwei Paare im Kaunertal und Paznauntal und ein weiteres Paar im Lechtal nachgewiesen. Insgesamt konnten sechs Brutpaare dokumentiert werden. In drei Revieren (Lechtal, Ötztal, Pitztal) gelang eine erfolgreiche Aufzucht je eines Jungvogels. Im Kaunertal wurde eine Eiablage festgestellt, die Brut jedoch frühzeitig abgebrochen – vermutlich infolge menschlicher Störung. Diese Ergebnisse unterstreichen sowohl den Fortschritt als auch die Störanfälligkeit der Art in der Reproduktionsphase.



Wissenschaft trifft Öffentlichkeit

Ein zentrales Anliegen des Projekts ist die Wissensvermittlung. Veranstaltungen wie die „Lange Nacht der Forschung“ oder die Aktion „Zu Gast in Hall“ boten direkte Informationsmöglichkeiten für die Bevölkerung. Besonders gefragt war die geführte Bartgeier-Exkursion im Ötztal, die praxisnahe Einblicke in das Monitoring, Biologie und Schutz der Art ermöglichte. Zusätzlich war das Projekt mit Beiträgen in TV, Radio und Printmedien präsent und trug so wesentlich zur Bekanntheit des Bartgeiers in Tirol bei.

Ausblick und nächste Schritte

Neben der wissenschaftlichen Arbeit wurde 2024 bereits intensiv an neuen Schutz- und Besucherlenkungsmaß-

nahmen gearbeitet, deren Umsetzung 2025 startet. Ziel ist es, sensible Brutgebiete noch besser zu schützen und gleichzeitig das Naturerlebnis für Besucher:innen naturverträglich zu gestalten.

Fazit

Das Bartgeierjahr 2024 in Nordtirol war geprägt von wichtigen Erfolgen: Neue Brutpaare, erfolgreiche Jungenaufzucht und eine intensive Einbindung der Öffentlichkeit zeigen, dass sich der Einsatz lohnt. Dennoch bleibt der Schutz des Bartgeiers eine Daueraufgabe, die Achtsamkeit und Engagement aller erfordert – damit der König der Lüfte auch künftig über den Alpen kreist. (EW) Mit etwas Glück darf man sich in nächster Zeit auch über Bartgeier-News aus dem Zillertal freuen!

Moorschutz in Österreich: Das Life-Projekt „AMooRe“

Im Jahr 2024 ist das größte Moorprojekt Österreichs gestartet, das den klingenden Namen „LIFE AMooRe – Austrian Moor Restoration“ trägt.

Was sind eigentlich Moore?

Moore sind dauernd nasse Feuchtgebiete, die es überall dort gibt, wo viel Wasser vorhanden ist. Sie werden durch Niederschläge, Ober- und Unterwasserzufluss sowie Grundwasser oder Quellen gespeist werden. Dabei unterscheidet man klassisch zwei Moortypen: Niedermoore und Hochmoore. Niedermoore werden vorwiegend durch Quell- und Grundwasser gespeist und sind dadurch sehr nährstoffreich. Man spricht von „nieder“, da sich die Oberfläche dieses Moortyps kaum über den Spiegel des Grundwassers erhebt. Hochmoore hingegen liegen oberhalb des Grundwasserspiegels und haben keinen Kontakt mehr zum Mineralboden, sie entwickeln sich über Jahrhunderte und Jahrtausende aus Niedermooren. Dieser Moortyp wird durch nährstoffarmen Niederschlag gespeist und ist deswegen allgemein nährstoffärmer. Das Übergangsstadium während der Entwicklung vom Hochmoor zum Niedermoor wird als Übergangs- oder Zwischenmoor bezeichnet. In dieser Phase wird der Moorkörper sowohl aus Niederschlägen, als auch aus Grundwasser gespeist. Sind genügend Niederschläge vorhanden, kann es sich zum Hochmoor entwickeln.



Aufgrund des hohen Wassergehalts in Kombination mit Sauerstoffmangel werden tote Pflanzen in Mooren nicht vollständig zersetzt. Der „Rest“ dieser organischen Masse wird als Torf eingelagert und so gespeichert. Dieser Prozess ist eine bedeutende Ökosystemleistung eines Moores: CO₂, das bei organischen Zerfallsprozessen von Pflanzen normalerweise freigesetzt wird, wird im Moor gespeichert. Moore sind aber auch wertvoller Lebensraum für viele, mittlerweile stark gefährdete Pflanzen und Tiere wie den Moorfröschen oder Sonnentau.



Projekthintergrund und Ziele

LIFE AMooRe zielt darauf ab, die Umsetzung der Moorstrategie Österreich 2030+ in Gang zu bringen. Einerseits direkt durch Maßnahmen innerhalb des Projekts, andererseits durch die Erarbeitung notwendiger Grundlagen sowie Handlungs- und Entscheidungsmechanismen für die weitere Umsetzung nach Projektende bis 2050. LIFE AMooRe ist ein Gemeinschaftsprojekt von Bund, Ländern & Wissenschaft und wird durch das EU-Förderprogramm LIFE kofinanziert.

Österreich besitzt in etwa 30.000 ha an Moorflächen. Der Erhaltungszustand dieser Flächen ist in weiten Teilen allerdings besorgniserregend! Diese kritische Situation erfordert substanzelle Veränderungen auf vielen Ebenen. Mit der von UN und EU 2021 eingeleiteten Dekade zur Wiederherstellung unserer Ökosysteme, sind die Mitgliedstaaten nun ermutigt, ihren internationalen Verpflichtungen nachzukommen und im Zuge dessen auch die Situation ihrer Moore zu verbessern. Vor diesem Hintergrund wurde die Moorstrategie Österreich 2030+ erstellt, in der in einem breiten Partizipationsprozess alle erforderlichen Handlungsfelder für einen langfristigen Moorschutz in Österreich erarbeitet wurden. LIFE AMooRe wurde ins Leben gerufen, um die Umsetzung der Moorstrategie zu initiieren und damit ei-

nen flächigen Moorschutz in Österreich zu ermöglichen. Nur ein intaktes Moor kann seinen vielfältigen Ökosystemfunktionen nachkommen. So sind diese Flächen als Kohlenstoffspeicher nicht nur für den Klimaschutz bedeutend, sondern leisten auch einen wichtigen Beitrag zur Klimawandelanpassung. Für den Hochwasserschutz sind intakte Moore wichtige natürliche Retentionsflächen, die Überschwemmungen abmildern können, indem sie Wasser speichern und erst langsam wieder abgeben. Diese Funktion gewinnt aktuell noch mehr an Wert, da Starkniederschläge in ihrer Intensität und Häufigkeit zunehmen. Außerdem spielen Moore eine wichtige Rolle in Wasserkreisläufen und tragen zur Sicherung unseres Trinkwassers bei. Daneben sind sie Lebensraum vieler spezialisierter und bedrohter Tier- und Pflanzenarten. Im Gegensatz zum positiven Effekt auf Umwelt und Klima von intakten Mooren, haben trockengelegte Moore weitreichende negative Folgen: Kommt der Torf mit Luft in Berührung, wird ein Zersetzungsvorgang angeregt und dadurch größere Mengen CO₂ freigesetzt. Zusammengefasst leistet LIFE AMooRe einen zentralen Beitrag zum Erhalt und zur Wiederherstellung der österreichischen Moore, die hoch sensible Lebensräume beheimaten und zugleich wertvolle, puffernde Elemente in einem sich wandelnden Klima sind.



Tirol ist sehr aktiv im Projekt, aktuell liegen für insgesamt 52 ha Moorfläche Zustimmungen der Grundeigentümer vor. Damit kann nun die konkrete Umsetzung von Maßnahmen in Angriff genommen werden, gleichzeitig werden aber die Gespräche mit Grundeigentümern und Landwirten bzgl. weiterer Standorte fortgesetzt. Zu den geplanten Projektflächen zählen unter anderem die Paradieswiese im Bezirk Kitzbühel, das Rossmoss im Bezirk Reutte sowie das Hörbigermoor am Thierbach im

Bezirk Kufstein. Die ausgewählten Moorstandorte verteilen sich über nahezu alle Tiroler Bezirke und auch im Zillertal stehen die Gespräche über die Aufnahme einer Moorfläche kurz vor dem Abschluss! Auch im Bereich der Forschung tut sich etwas, denn mit der Universität Innsbruck wurde ein weiterer Partner hinzugezogen, der das Projekt mit wissenschaftlichen Arbeiten unterstützen wird. (FL)

Naturpark-Sommerprogramm 2025: Nacht-Erlebnis und Heilkräuter-Wissen

Es ist soweit: Das Sommerprogramm ist gestartet und wir freuen uns wieder auf viele Teilnehmer, die das vielfältige Angebot nutzen. Vom neuen Gesamtpaket möchten wir mit „Nachterlebnissen“ und der „Welt der Kräuter“ zwei spezielle Themen herausgreifen, zu denen einige spannende Touren ab sofort gebucht werden können. Daneben gibt es viele Klassiker, tolle Angebote für Familien, Exkursionen ins Hochgebirge, genauso wie Genusstouren durch die liebliche Almregion.

Nacht-Erlebnis

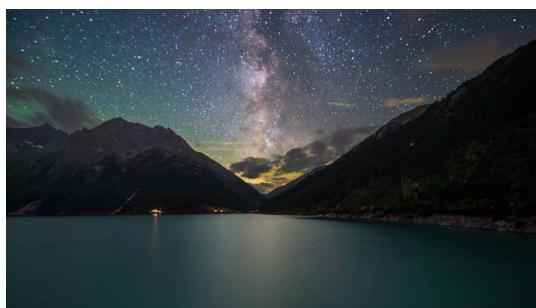
Den Nachthimmel und die Welt der leuchtenden Sterne zu entdecken, das ist ein grandioses Naturschauspiel. Die Zillertaler Alpen zählen Österreich weit zu den Regionen, wo man das noch besonders intensiv erleben kann. Bei den sieben Terminen zum „Nachterlebnis“ und zur „Nachtfotografie“ stehen die Sterne besonders günstig und laden zu einer spannenden nächtlichen Entdeckungsreise ein!

Tour 13: Nachterlebnis im Naturpark

Mit dem Taxi fahren wir bis zum Schlegeisspeicher auf 1.800 m. Nach einer Einführung zum Kosmos und zur Milchstraße bauen wir ein Teleskop auf und beobachten die funkelnden Sterne. Spannend ist auch, wieviel Tiere in der Nacht aktiv und alles andere als schlaftrig sind...

Tour 24: Naturfotografie zur Milchstraße

Vom Melchboden an der Zillertaler Höhenstraße führt diese Tour zum Kreuzjoch (400 HM), wo man einen guten Ausblick auf die Tuxer Alpen und den Hochgebirgs-Naturpark hat. Unser Naturparkführer ist passionierter Natur- und Landschaftsfotograf und zeigt euch, wie man die besten Fotos in der Nacht macht.



Heilkräuter-Wissen

Die Heilwirkung der Kräuter ist unheimlich vielfältig und spannend, aber in der heutigen Zeit oft in Vergessenheit geraten. Wir haben drei ganz unterschiedliche Touren im Programm, da ist bestimmt für jeden etwas dabei.

Tour 9: Kräutergacht in Hippach

Beim Widum in Hippach besuchen wir den herrlichen Garten des „Team Kräutergacht“. Hier stehen auch eine Küche und Gartenlaube zur Verfügung, um die gesammelten Kräuter z.B. für Kräutersalze oder Salben direkt

weiter zu verarbeiten. Die Tour ist auch ein tolles Familienprogramm, vermittelt wird die Naturheilkunde nach Gottfried Hochgruber.

Tour 12: Wildkräuterspaziergang in Tux

Bei einer gemütlichen Wanderung durch Wald und Wiese zur Bichlalm (200 HM) wird von unserer Kräuterexpertin uraltes Wissen über Alpenkräuter, Baumharze und Wurzeln vermittelt. Auch alte Traditionen, wie Alpenkräuter im Jahreslauf Verwendung finden, werden angesprochen.

Tour 12: Almkräuter-Sinnen in Brandberg

Diese mittelschwere Wanderung (700 HM) führt von Brandberg zum Laberg, wo sich der Almkräuter und Mediziner Josef Heim eine Almkräuterei eingerichtet hat. Die Botanik mit Medizin und Kulinarike zu verbinden und auf individuelle Bedürfnisse einzugehen, steht hier im Vordergrund.



Sommerprogramm 2025

Dauer: 28. Mai bis 08. Oktober 2025

Vielfalt: 32 verschiedene Angebote

Umfang: rund 230 Touren

Anmeldung:

- Unter myzillertal.at/naturpark oder naturpark-zillertal.at bis 20 Uhr am Vortag der Tour
- Im Naturpark-Partnerbetrieb bis 20 Uhr am Vortag der Tour
- Im Naturparkhaus oder den Tourismusverbänden bis 17 Uhr am Vortag der Tour
- Naturgarten & Terrasse
- Für Gäste der Naturpark-Partnerbetriebe und Naturpark-Mitglieder ist die Teilnahme kostenlos!



Mit den Bergen eins: Das Hotel zum grünen Tor

„Daheim sein“ in einem Naturpark-Partnerbetrieb

TIPP zum Lieblingsplatz:

Der Junssee in den Tuxer Alpen mit dem 360°-Blick auf den Geier-Gipfel (2.857 m). Auch geologisch und botanisch ist diese Tour einzigartig! Am besten startet man ganz früh morgens, dann da sieht man viele Gämsen und den einen oder anderen Steinbock und zum Schluss kommt dann das Beste: eine Jause auf der Almkäserei Stoankasern.

Wie der Name schon sagt – könnte man das Hotel zum grünen Tor auch als Zugang in die Bergwelt der Tuxer und Zillertaler Alpen bezeichnen. Ein sehr passender Name, wenn man den Naturpark-Partnerbetrieb in Juns genauer kennenlernt. Echte Gastfreundschaft trifft hier auf Naturverbundenheit.

Sich Wohlfühlen in einem Familienbetrieb

Schon beim Ankommen merkt man: hier kann man sich einfach wie zu Hause fühlen. Generationenübergreifend arbeitet die Familie zusammen und meistert zu fünf den Betrieb. So sorgen Wirt Daniel Neurauter und sein Vater Heinz für die Kulinistik, Mutter Luzia und Wirtin Carolin sind für die Rezeption, Service und Zimmer verantwortlich und Sohn Andreas begleitet neben der Rezeption die Gäste als Bergwanderführer und Naturparkführer zu den schönsten Plätzen im Zillertal. Das Auto kann man dabei über den ganzen Urlaub einfach stehen lassen, denn der Tuxer Wander- oder Schibus hält alle 30 Minuten nur wenige Meter vom Hotel entfernt.

Je kürzer der Weg – desto frischer und authentischer schmeckt es

Daniel und Heinz Neurauter sind die regionalen Zutaten für ihre Speisen besonders wichtig. Das unterstützt die lokalen Bauern, reduziert den ökologischen Fußabdruck und schmeckt einfach frischer und authentischer. Der Betrieb bezieht das Fleisch von der Metzgerei Gasser aus Mayrhofen und die Milchprodukte von der Sennerei Zillertal. Ein besonderer Käse darf in Juns aber nie fehlen: der Käse der Bergkäserei Stoankasern von der Familie Erler. Hier schmeckt man die blumenreichen Junser Almwiesen, die nur 700 Höhenmeter oberhalb des Hotels liegen und bei vielen Gästen tolle Bergerlebnisse in Erinnerung rufen. Denn eines ist der Familie besonders wichtig: Zu einem Wandertag gehört eine gute Jause auf der Alm oder Hütte dazu.

Leidenschaft für die Natur die auf den Gast überspringt

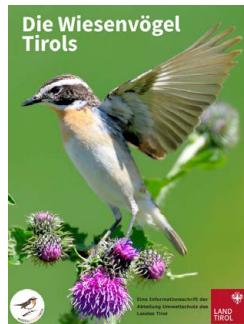
Als Naturparkführer und Naturfotograf kennt Andreas Neurauter die schönsten Plätze in den Zillertaler Bergen – ob am Tag oder in der Nacht. Auch bei den Urlaubsan geboten des Hotels spiegelt sich das wider. Die Gäste können Sternennächte erleben und mit dem Teleskop die Milchstraße beobachten. So entstehen unter Anleitung die schönsten Urlaubsfotos und ein Gefühl dafür, wie schön der Sternenhimmel sein kann. Auch als Unterkunfts betrieb kann man hier Zeichen setzen, ergänzt Andreas, denn wer die Sterne sehen will, muss sorgsam mit Licht umgehen. So setzen wir die Außenbeleuchtung im Betrieb nur begrenzt ein, indem wir die Beleuchtungszeiten reduzieren und nur jene Flächen beleuchten, wo es unbedingt notwendig sind. Das spart einiges an Energie und ist wichtig für einen gesunden Schlaf. (KW)



Wiesenvogelprojekt Tirol: Gemeinsam für Braunkehlchen & Co

Wenn im Frühsommer das Braunkehlchen auf einem Zaunpfahl singt, ist das ein Zeichen lebendiger Kulturlandschaft. Doch diese Beobachtungen werden immer seltener: Die Bestände typischer Wiesenvögel wie Braunkehlchen, Feldlerche, Wachtelkönig & Co. sind in den letzten Jahrzehnten dramatisch zurückgegangen

- auch in Tirol. Gründe dafür sind die intensive landwirtschaftliche Nutzung, der Verlust von strukturreichen, extensiv bewirtschafteten Flächen und die frühe Mahd während der Brutzeit. Seit 2015 setzt sich das **Wiesenvogelprojekt Tirol** dafür ein, diese Arten zu erhalten: durch Infoveranstaltungen, Bewusstseinsbildung und die Unterstützung über bestehende Förderprogramme.



Landwirtschaftlicher Artenschutz mit Augenmaß

Das Projekt arbeitet eng mit interessierten Bauern zusammen, um die Lebensbedingungen für die Wiesenvögel auf landwirtschaftlichen Flächen zu verbessern.

Die wichtigsten Maßnahmen sind:

- **Späte Mahd:** Erst nach Ende der Brutzeit ab Mitte/Ende Juni oder später
- **Belassen von Brachestreifen und Brutinseln**
- **Erhalt von Landschaftselementen wie Hecken, Bäumen oder einzelnen Gebüschen** als Brutplätze von Goldammer und Neuntöter
- **Verzicht auf starke Düngung, z.B. mit Gülle oder Kunstdünger**

Wo Wiesenvögel vorkommen, finden auch wir Menschen eine landschaftlich besonders reizvolle Umgebung vor, die durch ihre hohe Biodiversität und naturnahe Vielfalt beeindruckt. Solche Lebensräume bieten nicht nur unheimlich vielen Tieren und Pflanzen ein Zuhause, sondern laden auch uns zum Erleben und Genießen der Natur ein.



Förderungen nutzen – Arten schützen

Auch im Zillertal gibt es wertvolle Wiesen, die für den Vogelschutz große Bedeutung haben. Das Land Tirol unterstützt die Umsetzung freiwilliger Schutzmaßnahmen. Ein Neueinstieg in das **ÖPUL 2023-2028** Programm ist zwar aktuell nicht mehr möglich, dafür gibt es die Möglichkeit, bei Nachweis eines bodenbrütenden Wiesenvogels die **Nestschutzprämie** in Anspruch zu nehmen: Bei Brutnachweis eines bodenbrütenden Vogels in einer bewirtschafteten Wiese oder einem Acker kann der Nestbereich großzügig aus der Bewirtschaftung genommen werden, bis die Jungvögel flügge sind. Der Fördersatz beträgt € 1.200,-/ha. Die Teilnahme ist unkompliziert - das Projektteam berät und hilft bei der Brut-Bestätigung. Das Braunkehlchen bedankt sich mit seinem Gesang.

Besonders im Oberland und in Osttirol fühlt sich der Wiedehopf wohl. Er sucht gerne auf Weideflächen oder Wiesenrändern nach Nahrung, zum Brüten braucht er Höhlen wie z.B. in alten Obstbäumen. Da die Art tirolweit zunimmt, steigen auch im Zillertal die Chancen auf Brutansiedelungen. Wenn Sie einen Wiedehopf entdecken, geben wir gerne Tipps, wie man dieser auffälligen Art mit speziellen Nistkästen helfen kann.

Das Braunkehlchen – ein Vogel mit Charakter

- **Lateinischer Name:** *Saxicola rubetra*
- **Familie:** Fliegenschnäpperverwandte (Muscicapidae)
- **Größe:** ca. 13 cm, etwa so groß wie ein Spatz
- **Kennzeichen:** markanter heller Überaugenstreif, orangefarbene Brust, Rücken braun mit dunkelbraunen Flecken
- **Lebensraum:** extensiv genutzte ein- bis zweimähdige Wiesen, Streuwiesen, tlw. Hutweiden
- **Brutzeit:** Mai - August (je nach Gebiet & Höhenlage). Brütet am Boden im hohen Gras
- **Zugverhalten:** Langstreckenzieher, überwintert südlich der Sahara
- **Gefährdung:** In Tirol stark rückläufig durch frühe Mahd, Brutplatz-Verlust, Strukturarmut
- **Besonderheit:** Typisch = „Wartenflug“. Das Braunkehlchen jagt Insekten von einem Ansitz aus

Wer Braunkehlchen auf seinen Wiesen entdeckt, kann durch einfache Maßnahmen viel zu seinem Schutz beitragen!



Mehr Infos & Kontakt:
Amt der Tiroler Landesregierung
Wiesenvogelprojekt der
Abteilung Umweltschutz
Web: tirol.gv.at/umwelt/natur-schutz/wiesenvogel
Mail: wiesenvoegel@tirol.gv.at



Vortrag: „Alpen im Wandel“ (28.08.)

Wie verändert sich der Alpenraum für Mensch und Wildtiere?

Die Alpen sind ein extrem vielfältiger Natur- und Kulturrbaum, dessen Aussehen und Nutzung sich im Laufe der Geschichte stetig verändert haben. Diese Veränderungen sind Ergebnis einer lange währenden Nutzung durch den Menschen in Kombination mit natürlichen Gegebenheiten. Besonders markant sind die Entwicklungen, die sich seit Mitte des 20. Jhs. vollzogen haben. Dabei stehen zwei Einflussfaktoren im Fokus: die land- und forstwirtschaftliche Nutzung sowie



der Klimawandel. Beide wirken sich tiefgreifend auf die Landschaft, die Lebensräume von Tieren und Pflanzen und damit auf die Biodiversität aus – und sie stehen gleichzeitig in enger Wechselwirkung zueinander.

Der spannenden Frage des WANDELS geht an diesem Abend Dr. Erich Tasser auf den Grund. Seit mehr als 30 Jahren beschäftigt sich der Alpin-Forscher mit der nachhaltigen Entwicklung in Berggebieten, mit der Berglandwirtschaft, der Vielfalt und den Veränderungen im Alpenbogen. Nach einem Blick in die Vergangenheit zeichnet er einige markante Veränderungen nach und skizziert Zukunftsperspektiven.



Termin: DO 28. August - 20:00 Uhr

Ort: Feuerwehrhaus Brandberg

Den Geheimnissen des Waldes auf der Spur (23.08.)

Das Naturparkfest im Bergsteigerdorf bietet ein spannendes Programm für die ganze Familie

Diesmal steht beim Naturparkfest das Thema „Wald“ im Fokus. Gemeinsam mit den Österreichischen Bundesforsten erkunden wir die Geheimnisse unseres Bergwaldes. Dabei ist das „Wald-Mobil“ der ÖBF zu Besuch, das vor allem einige Tiere vorstellt, die in unseren Wäldern zu Hause sind. Und hier gibt es unheimlich viele spannende Geschichten zu erzählen und Rätsel zu lösen! Zum Wald gehören aber natürlich auch die Bäume, die verschiedenen Baumarten mit ihren Besonderheiten und wie sich der Klimawandel auf den Bergwald auswirkt. Und hier kommt auch der kleine Borkenkäfer ins Spiel, der dem Wald gerade ziemlich zu schaffen macht, aber einige tolle Tricks auf Lager hat...

Das Wald-Mobil ist aber nur ein Teil der „Wald-Rallye“. Daneben erwarten Groß und Klein noch viele weitere tolle Stationen, wo geraten, gespielt, geklettert und gebastelt wird. An jeder Station kann man einen Stempel ergattern und wer sich alle Stempel holt, der hat sich in jedem Fall

noch eine kleine Überraschung verdient... Das Kinder- und Klimaprogramm startet ab 11 Uhr auf dem Festgelände beim Mehrzweckgebäude. Life-Radio ist auch wieder mit dabei und sorgt für Stimmung & spielerische Unterhaltung. Kulinarisch verwöhnt Euch die Freiwillige Feuerwehr Ginzling mit allerlei Köstlichkeiten. Der Eintritt ist frei – kommt einfach vorbei!

Termin: SA 23. August - 11:00-17:00 Uhr

Ort: Bergsteigerdorf Ginzling, Festgelände beim Mehrzweckgebäude



IMPRESSUM

Herausgeber und Medieninhaber: Verein Naturparkbetreuung Zillertaler Alpen; A-6295 Ginzling Nr. 239; info@naturpark-zillertal.at; www.naturpark-zillertal.at, Tel.: +43(0)5286/ 5218-1;

Druck: Sterndruck GesmbH

Für den Inhalt verantwortlich: GF Willi Seifert, Katharina Weiskopf (Naturparkbetreuung Zillertaler Alpen).

Interviews: Uwe Schwinghammer (WoPic)

Textbeiträge: Felix Lassacher (FL), Elisabeth Weninger (EW), Maria Duda (MD), Willi Seifert (WS),

Katharina Weiskopf (KW), Ramona Steinkopf (RS)

Fotos & Grafiken: Flo Smith, Zillertal Tourismus (Michael Sakellaris), Uwe Schwinghammer, Alexander Huber, Hermann Muigg, Horst Ender, Andi Neurauter, Andreas Danzl, Stefan Plangger, David Schuhwerk, Christoph Praxmarer, Elisabeth Weninger, Klassik Stiftung Weimar, Hotel Grünes Tor, NP Zillertaler Alpen

Titelbild: Tierische Aussichten auf den Tuxer Hauptkamm (© Paul Sürth)

Im gesamten Text wird aus Gründen der besseren Lesbarkeit die männliche Form verwendet. Grundsätzlich bezieht sich diese Form immer auf beide Geschlechter!

Gedruckt nach der Richtlinie des Österreichischen Umweltzeichens „Druckerzeugnisse“, Sterndruck GmbH, Nr. UW 1017

